

DIE WEISEN IN DE PACE FIDEI

Von Gerda von Bredow, Münster i. W.

Der Friede im Glauben wird gesucht von den *Weisen* aller Völker unter himmlischem Beistande. In dieser Ausgangsposition liegt zweierlei: 1. die Erwartung, daß die Besinnung auf die Prinzipien, auf die notwendigen, aber nicht expliziten Voraussetzungen aller Religion in der Schau der Vernunfteseinsicht (*intellectus*) die Einheit der einen wahren Religion offenbar machen werde, 2. die Hoffnung, daß der Beistand vom Himmel die Konsequenzen aus den Einsichten der Weisen aller Völker zu fruchtbarer Entfaltung treibe, so daß die Religionen durch innere Läuterung zur Einheit in der Wahrheit reifen und nur in ihren Riten die naturgemäße Verschiedenheit der Formen der Gottesverehrung als leiblich-sinnlicher Ausdruck des Glaubens bestehen bleibt: *una religio in rituum diversitate*.

Man hat NvK als den Verfechter einer Toleranz auf Kosten der strengen Bindung an die Glaubenssätze der katholischen Kirche in Anspruch nehmen wollen. Man hat die Einheit des Glaubens in wenigen Vernunftsprinzipien als Konzeption eines religiösen Indifferentismus aufgefaßt, der die Substanz des Christentums preisgeben würde. Dagegen wieder wurde mit Recht betont, daß die göttliche Dreieinigkeit und die Inkarnation als Kernstücke der Wahrheit festgehalten und allverbindliches Fundament der einen Religion sind. Die Eintracht im Glauben wäre dann eigentlich nur durch die Konversion der andern Religionen zum Christentum erreicht. Es wird nicht die Wahrheit der andern Religionen gesucht, sondern der christliche Glaube in die andern Religionen hineingedeutet. Allzu schnell scheinen ja die Gesprächspartner bereit, die Unterschiede der Lehren zu bagatellisieren . . .

Alle diese Interpretationen treffen nicht die eigentliche Absicht des Cusanus. Denn seine persönliche Überzeugung von der Wahrheit des katholischen Glaubens und die theologische Explikation seiner Glaubenssätze, wie sie sich vielfältig in seinen Schriften und besonders in den Predigten finden, haben nur eine mittelbare Beziehung zu der *Einheit* der Religion, wie sie von den Weisen durch die Vernunft erfaßt werden kann. Die Übereinstimmung, die in der Traumvision der Schrift vom Frieden im Glauben postuliert wird, ist nicht die Übereinstimmung in einer formulierbaren Universalreligion. Was hier an festem Bestand des christlichen Glaubens explicite festgehalten wird, läßt sich zwar theologisch klar bezeichnen, aber die Weise, *wie* es als notwendige Wahrheit auch im Ursprung der andern Religionen anwesend ist, ist mit dem geläufigen Katechismus-Begriff des Christen nicht identisch.

Um richtig zu würdigen, was die *Idee* des Cusanus bedeutet, müssen wir aus-

gehen von den dynamischen Prinzipien, unter denen das Erkennen der Menschen steht. Das Wissen vom Absoluten bleibt immer *docta ignorantia*, Wissen des Nichtwissens; darum ist die Unruhe immer neuer Denkansätze, die Erfahrung der Notwendigkeit der Selbsttranszendenz, ihr Lebenselement. Jede positive Aussage der Wahrheit ist bezogen auf die Eigentümlichkeit des Aussagenden, eine relativ gültige Mutmaßung, *coniectura*, d. h. nicht Wahrheit als Gleichheit mit dem Gemeinten, sondern Wahrheit in Andersheit. Hierbei gibt es Grade der Näherung in der Teilhabe an der Wahrheit, wie sie an sich ist, aber eben die Gradunterschiede bezeugen den bleibenden Unterschied zwischen dem, was gesagt und begriffen wird, und dem Gemeinten, Gesuchten.

Die Unterscheidung zeigt sich einerseits als eine Differenz zwischen der gemeinten Wahrheit und ihrem Bild im Geiste, andererseits als vorfindliche Verschiedenheit der mannigfaltigen Ausprägungen der Ursprungseinheit, die doch *in* und zugleich *über* diesen Darstellungen die ihnen zugrunde liegende Voraussetzung und Bedingung ist. Solche Ursprungseinheit kann der menschliche Geist in der Vernunft Einsicht schauen, in der höchsten Kraft seiner Natur. Darum gewinnt für die Frage nach dem Frieden im Glauben die *Unterscheidung der Erkenntnisstufen* eine entscheidende Bedeutung. Hierfür bietet Kap. 15 des II. Buches *De coniecturis* (N. 146f.) eine gute Orientierung. Wir finden die für die Möglichkeit des Friedens im Glauben grundlegende Feststellung, daß die Religion allen Menschen innewohnt als natürliche Tendenz auf etwas Höheres, Unsterbliches, woran die Bewohner dieser Welt jedoch in verschiedener Weise teilhaben: *Omnibus hominibus inest . . . a natura specifica religio quaedam, altiolem immortalem finem promittens, varie . . . a mundi huius inhabitatoribus participata* (N. 147). Die Religion, die als solche der ganzen Species eigen ist, wird gemäß den mannigfaltigen Unterschieden zwischen den Menschen in jeweils anderer Weise konkretisiert. Die Stufen solcher Teilhabe an der Religion entsprechen den Graden der Humanität; es geht dabei nicht um die Unterschiede von geographischen und geschichtlichen Bedingungen, sondern allgemein abstrakt um Stufen geistiger Entfaltung, die nicht in direkter Relation zu den äußeren Bedingungen stehen.

Am höchsten stehen die *kontemplativen* Menschen, die freier sind von den sinnlichen Bindungen des Leibes (*abstractiores*: N. 146). Ihre Teilhabe an der Religion ist mehr der Vernunft Einsicht gemäß (*intellectualius*: N. 147). Sie sind selbst gleichsam die Vernunft Einsicht der Species, da sie sich ganz dem Vernünftigen und Wahren widmen, der Spekulation über das Wahre. Darum sind sie *weise*, die hellsten und reinsten Leuchten, die das Bild der geistigen vernünftigen Welt an sich tragen (N. 146). In diesen Weisen ist die vernünftige Einheit der Religion (N. 148) und die höchste Hoffnung, nämlich die Erwartung eines Lebens, dessen Erhabenheit alle Fähigkeiten des Verstandes (*ratio*) und der Sinne übersteigt (N. 147).

Die höchste Spitze aller Religion ragt so hinaus über alle Wandelbarkeit, wie sie sich im Bereiche des Verstandes zeigt, der auf Erkenntnis und Nutznießung der Dinge aus ist und demgemäß ihren Wandlungen nachgehen muß. Herrschaft

hält sich im Wandelbaren, Kontemplation schaut nach dem Unwandelbaren¹. – Sofern es nur um reine Spekulation und Kontemplation geht, ist die *Einheit des Ursprungs* bestimmend. Die Unterscheidungen gewinnen erst Gewicht im Bereich des Verstandes, der ja der Erkenntnis des sich Verändernden zugeordnet ist. Doch können diese unterschiedenen Bereiche nicht als isoliert für sich Bestehende aufgefaßt werden, weil die Menschheit immer in der Gesamtheit aller verschiedenen Stufen der Humanität existiert. Weil die Teilhabe mit ihren Stufen alle Glieder zum Ganzen bindet, ist der Gedanke abwegig, die Weisen abgetrennt als Vollendung der Menschen für sich allein zu setzen. Als Weise haben sie einen Auftrag für das Ganze.

Dieser Auftrag ist in der Schrift vom Frieden im Glauben ausgesprochen und das Gespräch im Himmel ist seine vorläufige Ausführung. In diesem Gespräch kann es gemäß dem Gegenstandsbereich der Vernunftseinsicht – der Einfaltung der Gegensätze in der Einheit des Prinzips² nur um die Grundlagen für den Frieden gehen, die Verwirklichung unter den Menschen muß danach versucht werden unter Berücksichtigung der natürlichen Anlagen und Schwächen; davon ist auch etwas die Rede, aber es bleibt kein Zweifel, daß es dafür auch einer längeren Erziehung und Einübung unter himmlischem Beistande bedarf. Cusanus denkt nicht daran, eine Universalreligion als Patentlösung für alle anzubieten.

Die Weisen suchen die eine *Wahrheit in den vielen Religionen*. Aber die Wahrheit ist für Nikolaus identisch mit seinem christlichen Glauben. Trotzdem geht es ihm nicht darum, diesen seinen eigenen Glauben in die andern Religionen hineinzubringen, sondern die allen gemeinsamen Prinzipien von Religion überhaupt als Ursprung der entfalteten christlichen Religion aufzuweisen. Die Hauptlehren der Christen sind keimhaft identisch mit dem, was Fundament und Quelle aller Religion ist. Keimhaft findet sich für den Weisen in allen Religionen die christliche Wahrheit. Aber dieser Keim ist als solcher vom Bilde des ausgewachsenen Baumes recht verschieden. Deshalb muß auch gesagt werden, daß die eine Wahrheit aller Religionen nicht die Wahrheit eines allgemeinen Gottesbegriffes und seiner Konsequenzen sein kann. Ein solcher müßte dem Bereich der Ratio angehören, diese ist aber prinzipiell unfähig, den Unendlichen zu begreifen. Darum gilt auch für Nikolaus, was ein moderner Mystiker (Ralph M. Lewis) formulierte: »Es kann niemals einen allumfassenden Gottesbegriff geben, aber es kann eine allumfassende Religion geben.« Denn Begriffe bestehen durch die Abgrenzungen, die der Verstand (ratio) gibt; das Wesen des Ursprunges aber kann nicht bestimmt werden durch die Differenzen, welche erst durch die Entfaltung in Andersheit und Beschränktheit auf dies *oder* das entstehen.

¹ Diese Unterscheidungen (N. 147) weisen geistesgeschichtlich zurück auf Aristoteles (N. E. VI, 8) und voraus auf Pascals »Ordnungen« – auch für NvK ist die Weisheit zugleich reine brennende Liebe.

² Vgl. etwa De coni. II, 14 N. 141: »intellectus . . . ad rationem se habet ut virtus unitatis ad finitum numerum . . .«

Die *eine* Wahrheit *in* den vielen Religionen läßt sich also nicht definieren, wohl aber in der Vernunftseinsicht schauen. Sie ist eine notwendige, wenn auch nicht immer als solche gewußte Voraussetzung in aller Religion. Im Gespräch der Weisen soll diese Voraussetzung bewußt gemacht werden, um dem Keim für den christlichen Glauben die Möglichkeit zum Wachsen zu geben. Das Fernziel bleibt die Einigung aller Menschen in Christus. Da die eine Wahrheit für die Vernunft sichtbar ist, gibt es auch Aussagen über sie. Aber dieses Sagen unterscheidet sich von rational-systematischer Darstellung; die Begriffe für endliche, geschaffene Dinge reichen nicht aus. Nur der Weise, der in der Spekulation und Kontemplation geübt ist und Erfahrung im Transzendieren der Begriffe auf den Ursprung hin hat, wird die Aussagen richtig machen und verstehen können. *Wer* ist aber weise? Wer ganz und mit reinem Herzen dem Zuge der intellektualen Natur folgt. Aber dem Menschen ist dies – als Folge der Sünde Adams – nicht ohne die Gnade möglich. So können die Weisen ohne den Gnadenhauch des göttlichen WORTES nicht weise sein³. Sofern sie weise sind und auf der Ebene der Vernunftseinsicht stehen, sind sie offenbar der wiederherstellenden Gnade teilhaftig, die Jesus dem Menschengeschlecht brachte. Doch kann das nicht bedeuten, daß die Weisen deshalb schon der Kirche angehören; die Kennzeichnung der Gesprächsteilnehmer in *De pace fidei* beweist das Gegenteil. Da es sich um eine Ebene oberhalb der Rationalität handelt, ist über die Besonderheit dieser Gnadenwirkung systematisch wohl wenig zu bestimmen.

Das einzige *Kriterium für die Weisheit* scheint mir in der erkenntnistheoretischen Abgrenzung von *intellectus und ratio* zu liegen: Weisheit ist das Schauen der Ursprungseinheit der Religion in und über ihren verschiedenen Ausprägungen, Veränderungen und Verzerrungen. So ist es dann zu verstehen, daß Nikolaus oft (auch im *Sermo 161*) sagt, nur die intellektuale Natur vermag Gott zu schauen, sie ist *capax dei*, hat Fassungskraft für Gott. Vielleicht erschrecken wir bei solchen Worten vor einem vermeintlichen Gespenst von »Intellektualismus«. Aber diese *natura intellectualis* ist viel reicher als das, was man sich heute gelegentlich bei dem Wort »Intellekt« denkt. Ihr Wesen zeigt sich darin, daß sie auf Gott ausgerichtet ist in Freiheit und frei durch Gnade. Ein Gegensatz zwischen der geistigen Schau und dem offenbarten Glauben ist unter solchen Voraussetzungen unmöglich, nicht weil es den Primat des einen vor dem andern gäbe, sondern durch die Einheit des Ursprungs. Wo der Schein eines Gegensatzes auftritt, ist er auf die Verunklärung des Geistes durch die Sünde, die Verweigerung des Gehorsams, den daraus folgenden Verlust der Herrschaft der Vernunft über Verstand und Sinnlichkeit zurückzuführen⁴.

Die Probleme von einander ausschließenden Lehren und Ordnungsformen in der Ebene des Verstandes (*ratio*) werden durch die Einheit in der Vernunft nicht

³ Vgl. hierzu und zum Folgenden die Brixener Weihnachtspredigt von 1455, *Sermo 161*.

⁴ Vgl. *Sermo 161* p 89^f, 18–23.

einfach aufgelöst⁵, aber das Wissen von dieser Einheit macht vernünftiges Übereinkommen möglich. Das ist der Sinn des Gespräches im Himmel: *conclusa est in caelo rationis concordia religionum*⁶.

⁵ Vgl. *De coni.* II, 15 N. 148 *In varia igitur alteritate unitas intellectualis illius religionis recipitur.*

⁶ *De pace fidei*, Schlußabsatz.